



Gottesdienst in der Emmauskirche  
Freital-Potschappel  
Foto: Jürgen Sittner

## Kirchen und kirchliches Leben in Freital

Brünhild Prodig

Die Dörfer im Stadtgebiet Freitals gehörten zum Kurfürstentum Sachsen, weshalb die Einwohner seit Einführung der Reformation bis zum Beginn der Industrialisierung ausschließlich der evangelisch-lutherischen Kirche angehörten. Als 1921 die Stadt Freital entstand, brachte jedes Dorf eine eigene evangelisch-lutherische Kirchengemeinde mit einem Kirchengebäude ein.

Die 1920er Jahre waren geprägt von einer Vielzahl von Kirchenaustritten. Allein die Kirchengemeinde Deuben, welche zur Zeit ihrer Ausgliederung aus der Gemeinde Döhlen im Jahr 1874 ca. 5.000 Gemeindeglieder zählte, hatte in den Jahren 1920 bis 1922 1.829 Austritte zu verzeichnen. Mit wachsender Industrialisierung erstarkte auch die Arbeiterbewegung unter marxistischer und damit kirchenfeindlicher Ideologie. Obwohl es in den nachfolgenden Jahren einige Wiederaufnahmen gab, verringerte sich die Zahl der Taufen erheblich, stieg in den 1930er Jahren jedoch wieder auf vorheriges Niveau an. In den 1950er Jahren gab es besonders in größeren Betrieben staatlich organisierte Austrittsverfahren, bei denen Notare in die Betriebe kamen, damit den Mitarbeitern der Weg zum staatlichen Notariat „erspart“ wurde. Nebenbei hatte dies einen gewünschten „Herdeneffekt“. Dadurch setzte wiederum ein deutlicher Abwärtstrend ein, der erst in den 1980er Jahren stoppte. Während der DDR-Zeit gab es viele Gemeindeglieder, die auf Grund der politischen Situation den Kontakt zur Kirchengemeinde abbrachen und auch ihren finanziellen Verpflichtungen der Kirche gegenüber nicht nachkamen, ohne jedoch einen

Austritt zu erklären. Für diese Mitglieder ruhten die kirchlichen Rechte. Dadurch kam es aber auch innerlich zur Entfremdung vom Glauben. Die in den Schulen gelehrt Ideologie verfehlte in der heranwachsenden Generation ihr Ziel auch nicht. Als 1990 mit dem bundesdeutschen Steuersystem die Erhebung der Kirchensteuer über das Finanzamt eingeführt wurde, kam es vielfach zu einer Bereinigung der Mitgliedschaften durch eine erneute Austrittswelle. Seitdem folgen die Gemeindegliederzahlen ungefähr der Abnahme der Bevölkerungszahlen, und die Anzahl der Taufen hält sich stabil auf niedrigem Niveau.

Diese Entwicklung führte dazu, dass sich die Kirchengemeinden der Stadtgründung (Deuben, Döhlen, Potschappel) mit den 1964 und 1973 in den Stadtverband hinzugekommenen Kirchengemeinden Hainsberg und Somsdorf zusammenschlossen. Um vor allem auf verwaltungstechnischem Gebiet zu profitieren, gründeten sie 1999 ein Kirchspiel und vereinigten sich 2014 zur Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Freital. Sie umfasst Somsdorf, Hainsberg mit Eckersdorf und Coßmannsdorf, Deuben mit Niederhäslich und Schweinsdorf, Döhlen mit Burgk, Zschiedge und Weißig sowie Potschappel mit Birkigt und Leisnitz.

Obwohl die Bedingungen für das kirchliche Leben mit jeder politischen Veränderung wechselten, waren die Kirchengemeinden aktiver Bestandteil der Stadt und wurden besonders im sozialen Bereich wie auch musikalisch außerhalb der Kirche wirksam. So wurde im Oktober 1921 die Deubener

Kantorei gegründet, welche zur Aufgabe hatte, die Gottesdienste kirchenmusikalisch auszugestalten, aber auch öffentliche Aufführungen von Oratorien und geistlichen Gesängen vornahm. In den Jahren der DDR wurden die Möglichkeiten der öffentlichen Betätigung immer schwieriger. Die Kirche wurde mehr oder weniger geduldet, teilweise argwöhnisch beobachtet.

Die Friedliche Revolution 1989 bedeutete dann einen großen Fortschritt in der Glaubensfreiheit der Menschen. Die Akzeptanz und Anerkennung kirchlicher Kreise als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft eröffnete weitere Möglichkeiten zur Mitwirkung am städtischen Leben. Besonders an kulturellen Höhepunkten in der Stadt, wie z. B. Windbergfest, Kunst im Hof, Potschappeler und Deubener Advent, beteiligt sich die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Freital aktiv. In Verantwortung der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Freital sowie teilweise gemeinsam mit weiteren Freitaler Gemeinden finden regelmäßig öffentliche Veranstaltungen statt (z. B. Konzertreihe in Kirchen, Nacht der Kirchen). Dabei unterstützt die Stadt die Kirche auch finanziell, sodass man von gegenseitigem Geben und Nehmen zum beiderseitigen Vorteil sprechen kann. Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde freut sich sehr über das gute Miteinander und wünscht, dass dies auch künftig so bleiben möge.

Das kirchliche Leben in Freital vollzieht sich in mehreren Kirchgemeinden, die gemeinsam regelmäßig ökumenische Gottesdienste feiern sowie im außerkirchlichen Bereich viele Aktivitäten gemeinsam planen und durchführen. Die evangelischen Christen der Stadtteile Potschappel, Döhlen, Deuben, Hainsberg und Somsdorf sind in der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Freital zusammengeschlossen, für den Stadtteil Pesterwitz mit Zauckerode ist die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Pesterwitz zuständig, für den Stadtteil Wurgwitz die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Kesselsdorf und für den Stadtteil Kleinnaundorf die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Bannewitz. Die Kirchgemeinden Freital, Pesterwitz, Kesselsdorf, Wilsdruff, Grumbach, Tharandt-Fördergersdorf, Mohorn und die Kirchgemeinde in den linkselbischen Tälern (Constappel, Weistropf, Unkersdorf) bildeten am 2. Januar 2021 den Ev.-Luth. Kirchgemeindegemeinschaftsbund Wilsdruff-Freital. Außerdem gibt es in Freital die römisch-katholische Gemeinde St. Joachim, die der Katholischen Pfarrei Osterzgebirge angehört, und eine freie evangelische Gemeinde.

Ein großer Bereich der Mitwirkung der Kirche am gesellschaftlichen Leben ist die Trägerschaft des größten Anteils der Freitaler Friedhöfe. Außer dem Kleinnaundorfer Friedhof obliegt den Ev.-Luth. Kirchgemeinden Freital und Pesterwitz die Verwaltung, Pflege und Instandhaltung aller weiteren Friedhöfe der Stadt. Dies hat sich aus der Geschichte heraus ergeben, indem auf kirchlichen Lehngrundstücken oder eigens dafür erworbenen Flächen Bestattungsplätze für die Bevölkerung eingerichtet wurden. Der Unterhalt der Friedhöfe hat die Kirche im Laufe der Jahre immer wieder



Johannfriedhof in Freital-Deuben  
Foto: Jürgen Sittner

vor große Herausforderungen gestellt. Jahren, in denen eine Vergrößerung der Bestattungsflächen erforderlich war, folgten Jahre, in denen viele freie Flächen gepflegt werden müssen. Die Bestattungskultur ist einem ständigen Wandel unterworfen. Waren es zu Zeiten des industriellen Wachstums große, künstlerisch gestaltete Grabstellen und Grüfte, die das Bild der Friedhöfe prägten, so findet man in der heutigen Zeit überwiegend kleine Gräber für Urnenbestattungen bzw. Gemeinschaftsgräber, welche von zurückgehender familiärer Nähe und dem verdrängten Bewusstsein der Endlichkeit des Lebens zeugen. An dieser Stelle kommt der Kirche eine wichtige Aufgabe zu, indem sie durch zeitgemäße Entwicklung der Friedhöfe auf den Erhalt einer würdigen Bestattungskultur Einfluss nimmt. Diese Aufgabe hat im Laufe der Jahrzehnte die Kirchgemeinde manchmal an den Rand der finanziellen Möglichkeiten gebracht. In der DDR waren die Preise auch für das Friedhofswesen vom Staat festgelegt, unabhängig von den tatsächlichen Kosten. Die Deckung des so entstehenden Defizites oblag allein dem Träger des Friedhofes, in Freital also fast ausschließlich den Kirchen. Seit 1991 sind die Friedhöfe wirtschaftlich von der Kirche abgekoppelt und müssen kostendeckende Gebühren erheben. Auch beteiligt sich die Stadt an der Bewirtschaftung der Friedhöfe durch jährliche Zuwendungen zum Friedhofshaushalt. Das ermöglicht eine ordnungsgemäße Pflege und Instandhaltung sowie eine Entwicklung der Begräbnisstätten zu Orten einer Erinnerungskultur,

Kirche in Freital-Somsdorf  
Foto: Jürgen Sittner

die zugleich Ruhe und Erholung von der Alltagshektik bieten und ökologische Oasen im Stadtgebiet darstellen. Der Erhalt dieser Stätten bedeutet auch Erhalt von Geschichte und Kultur. Die Entwicklung der Industrie in Freital lässt sich ebenso von den Gräbern ablesen wie die tragischen Schicksale, die sich im Zusammenhang mit Krieg und Gewaltherrschaft auch in unserer Stadt ereignet haben. Die Erhaltung der Friedhöfe als Zeugen der Geschichte ist eine große Aufgabe, die sich die Kirchgemeinde für die kommenden Jahre gestellt hat.

Zeugen der Geschichte sind auch die kirchlichen Gebäude in Freital. Sie erzählen vom Wachstum der Stadt, von künstlerischem Schaffen und den Wurzeln der Besiedlung unseres Tals, vom geistlichen Leben in unserer Stadt, und sie belegen die Existenz Freitals als Zusammenschluss vieler ehemaliger Dörfer. Mit der wechselvollen Geschichte ihrer Glocken sind sie aber auch Zeugen menschlichen Wahnsinns.

Folgt man dem Flusslauf der Weißeritz von Südwesten nach Nordosten, so beginnt unsere Reise in Somsdorf, auf dem Bergplateau zwischen den Berghängen der Roten und der Wilden Weißeritz. 1973 wurde Somsdorf, das sich mit seinem dörflichen Charakter von den anderen Stadtteilen stark unterscheidet, nach Freital eingemeindet. Das weitestgehend erhaltene Waldhufendorf mit ca. 650 Einwohnern brachte außer der größten Grundstücksfläche eine 1237 erstmals erwähnte Kirche in die Stadt ein. 1711 wurde diese Kirche in eine Barockkirche umgebaut. Die äußere Form und die Ausstattung sind bis heute nicht verändert. Mit Hilfe von Spenden und Denkmalschutzmitteln konnte in den 1970er Jahren die barocke Malerei an den Emporen restauriert werden, ebenso Altar und Kanzel. Reiterturm, Dach, Außenfassade und Fenster mussten auf eine Erneuerung bis 1994 warten, welche 2000 abgeschlossen werden konnte. 2006 spendete die westdeutsche Partnergemeinde Hachmühlen für die vorderen Bänke eine Bankheizung, und seit 2008 gibt es ein WC für Kirche und Friedhof. Letzteres wurde möglich, weil der Ortsteil Somsdorf an das öffentliche Abwassernetz in Freital angeschlossen wurde. Mit dieser Baumaßnahme wurde auch eine Trinkwasserleitung zur Kirche und zum Friedhof gelegt. Fördergelder der Stadt Freital waren für diese Erlungenschaften sehr hilfreich.

Die Somsdorfer Kirche ist die älteste im Freitaler Raum, aber nicht der älteste Standort einer Kirche. Sie steht an der Butterstraße, dem alten Handelsweg zwischen der Böhmisches Grenze und dem Markt in Dresden. Somsdorf scheint im Mittelalter eine letzte Möglichkeit zum Ausruhen gewesen zu sein, bevor es durch den damals noch schlecht erschlossenen Plauenschen Grund ging. Die Somsdorfer Kirche hatte mehrere Heiligenfiguren und einen Flügelaltar aus vorreformatorischer Zeit. 1845 übernahm der Königlich Sächsische Altertumsverein diese Kunstwerke. Die Exponate lagerten im Palais im Großen Garten, als Dresden am 13. Februar 1945 zerstört wurde. Fast alle Figuren sind verbrannt, auch der



Kirche in Freital-Somsdorf, Inneres  
Foto: Jürgen Sittner



„Georg mit dem Drachen“, der heute der Somsdorfer Kirche den Namen gibt. Aus den Flammen der Bombennacht sind eine Martinsfigur von etwa 1345 und die symbolträchtige Anna Selbtritt (sie ist in der Mitte durchgebrannt) übriggeblieben und befinden sich jetzt wieder in Somsdorf. Von der Anna, die auf einem Arm ihre Tochter Maria und auf dem anderen Arm ihren Enkel Jesus trug, ist nur noch die Hälfte mit dem Jesuskind vorhanden. Das Jesuskind ist unverletzt, sein hübsches Gesicht, sogar seine Nase und die schönen Locken sind unversehrt. Somsdorf besitzt seit 1827 eine Jehmlich-Orgel, das Opus 2 von Carl Gottlieb Jehmlich (1786–1867). Sie ist die älteste originalerhaltene Orgel der Dresdner

Orgelbaufirma Gebr. Jehmlich. 2010 wurde sie umfänglich von der Firma Wegscheider repariert und restauriert. Seitdem haben viele einheimische Organisten, aber auch solche aus fernen Ländern die Orgel zum Gottesdienst und zu Konzerten gespielt. Zur eigenständigen Kirchgemeinde Somsdorf gehörten auch Lübau, Coßmannsdorf und Eckersdorf. Im Zuge des Baues der Hainsberger Kirche verkleinerte sich die Kirchgemeinde. Lübau ging in den 1970er Jahren der besseren Verkehrsanbindung wegen nach Rabenau. Somsdorf wurde nun eine Schwesternkirche von Hainsberg – die Mutterkirche wurde von der Tochter aufgenommen. Die späteren Zusammenschlüsse der Kirchen in Freital haben Somsdorf als Seelsorgebezirk seinen Dorfkirchen-Charakter erhalten lassen. Die Kirchengliederzahlen haben wie überall in der Landeskirche abgenommen. Das kirchliche Leben und Brauchtum wird aber von den Somsdorfern erwartet. Das volle Geläut der Glocken 5.00 Uhr am Ostersonntag wird gehört. Erntedank, Kirchweih und natürlich Weihnachten sind Feste, die das Dorf und die Kirchgemeinde gemeinsam vorbereiten und feiern.

Die Somsdorfer Kirchgemeinde ist auch Eigentümer des 1737 neu gebauten Pfarrhauses. Zum ehemaligen landwirtschaftlichen Pfarrgut, aus dessen Erträgen die Pfarrer früher ihr Leben bestreiten mussten, gehören ca. 20 Hektar Pfarrlehn. Zwei Friedhöfe hat Somsdorf. Der ehemalige Friedhof rund um die Kirche ist 1900 erweitert worden. Er ist mit einer Mauer eingefasst. Der zweite Friedhof ist gleich hinter dem ersten. Vor dem Eingang stehen zwei gewaltige Stieleichen. Sie sind 1883 zu Luthers Geburtstag gepflanzt worden. 1983 haben die Kinder von Somsdorf eine weitere Eiche in den hinteren Teil des zweiten Friedhofes gepflanzt. Im Lutherjahr 2017 zur „Nacht der Kirchen“ haben die Somsdorfer hinter die Kirche im Gedenken an den Thesenanschlag Luthers vor 500 Jahren eine Goldbuche gepflanzt. Diese war ein Geschenk der Stadt an die Kirchgemeinde. An gleicher Stelle war schon 1917 eine Eiche gepflanzt. Der Denkstein erinnert noch daran, der Baum ist keine 100 Jahre alt geworden.

Am Ende der Serpentinstraße, am Zusammenfluss von Roter und Wilder Weißeritz, liegt der Stadtteil Hainsberg, der 1964 zu Freital kam. Die Kirchgemeinde wurde 1899 aus der Somsdorfer Gemeinde ausgegliedert und erhielt auf dem Areal des Gottesackers eine eigene Kirche. Die Hoffnungskirche Hainsberg, erbaut 1900/01, ist das jüngste Kirchengebäude der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Freital. Außen in Stilelementen der Neorenaissance und Neoromanik gestaltet, zeigt die Innengestaltung deutliche Einflüsse des Jugendstils. Das Zusammenspiel der Architektur von Paul Reuter und der Ausmalung von Otto Gussmann (1869–1926) unter dem Thema des Jesuswortes aus Lukas 20,18 „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem“ gestaltet den Innenraum zu einem durchgängigen Kunstwerk, in welches selbst die Fenster mit einbezogen sind. Die in der Ausmalung enthaltenen Hoffnungsbilder und die in die Ornamente gemalten Sprüche führten 1990 zum Namen



Hoffnungskirche  
in Freital-Hainsberg  
Foto: Jürgen Sittner

„Hoffnungskirche“. Die Jehmlich-Orgel wird derzeit zur Generalüberholung vorbereitet, weshalb die Kirchgemeinde fleißig Spenden sammelt. Der die Kirche umgebende Friedhof unterstreicht mit seiner Gesamtgestaltung die architektonische Wirkung des Kirchengebäudes, welches durch ein Alleenkreuz mit dem Torhaus verbunden ist. Das Grundstück für Friedhof und Kirche schenkte der Fabrikant Otto Römer der Kirchgemeinde. Seine Gruft befindet sich am Weg nahe dem Hauptportal der Kirche.

Weiter flussabwärts erreicht man mit Deuben einen der drei Gründungsorte Freitals. Hier steht die größte der Freitaler Kirchen. Sie wurde 1868/69 nach Plänen des Architekten August Pieper (1844–1891) im Stil englischer Gotik errichtet. Sie hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich, welche bis zur bauaufsichtlichen Sperrung 1986 wegen Einsturzgefahr und Durchflutung beim Weißeritz-Hochwasser 2002 reicht. Nach umfassenden Sanierungsarbeiten, die sich über mehrere Jahre erstreckten, beeindruckt sie heute durch ihren großen offenen und hellen Raum, der durch seine schlichte Gestaltung die Besonderheit der Architektur unterstreicht. Hinter dem Altar erhebt sich ein die Kreuzigung Jesu darstellendes Maßwerkfenster des Dresdner Künstlers Carl Bertling (1835–1918). Das Gemälde eines früheren Altaraufsatzes hat seit 2007 einen Platz an der Chorwand gefunden. Es stammt von dem Dresdner Maler Christian Friedrich Gonne (1813–1906) und zeigt „Christus in Gethsemane“. Auf Grund ihrer sehr guten Akustik eignet sich die Deubener Kirche auch besonders für Konzerte, was bei der Restaurierung der Jehmlich-Orgel in den Jahren 2011 bis

Christuskirche Freital-Deuben,  
Inneres  
Foto: Jürgen Sittner



2017 durch die Firma Mitteldeutscher Orgelbau A. Voigt aus Bad Liebenwerda Berücksichtigung fand. Das bestätigte sich auch, als am 1. Advent 2019 das 150. Kirchweihjubiläum gefeiert wurde. Der junge Dresdner Komponist Sebastian Paul Rehnert hatte eigens dafür eine Kantate „Jesu Einzug in Jerusalem“ komponiert, welche die Freitaler Kantorei unter ihrem Leiter Gottfried Nestler gemeinsam mit der Elbland-Philharmonie und Solisten aufführte. Dass dieses Fest in einer so schönen und intakten Kirche begangen werden konnte, hat die Kirchgemeinde auch der Stadt Freital und dem Freistaat Sachsen zu verdanken, die die Instandsetzung finanziell unterstützten. Die Deubener Kirche erhielt 1921 den Na-



Lutherkirche in Freital-Döhlen  
Wikimedia (Lysippos)

men „Christuskirche“. Eine Namensgebung machte sich erforderlich, weil durch den Zusammenschluss der Orte Deuben, Döhlen und Potschappel drei Kirchen in einer Stadt bestanden und diese sich unterscheiden sollten. Warum sich die Deubener für Christuskirche entschieden, konnte bisher nicht abschließend geklärt werden.

Dem Tal der Weißeritz weiter folgend erreicht man den Stadtteil Döhlen, der als Ursprung der Besiedelung im Plauenschen Grund gilt. Daher ist dies auch die Mutterkirchgemeinde, aus der die Deubener Gemeinde 1874 auf Grund der stark angewachsenen Einwohnerzahlen ausgegliedert wurde. Die Döhlener Kirche in ihrer jetzigen Gestalt wurde 1880 bis 1882 nach Plänen von Gotthilf Ludwig Möckel (1838–1915) errichtet, nachdem der Vorgängerbau von 1588 wegen erheblicher Gebäudeschäden abgerissen werden musste. Dieser wiederum war durch Umbau einer vermutlich romanischen Saalkirche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden. Die Döhlener Kirche beherbergt noch heute Relikte aus alten Zeiten, wie z. B. eine Erinnerungstafel von 1588, einen Taufstein von 1589 sowie ein Vortragekreuz von 1676. Als älteste der drei Kirchgemeinden zur Stadtgründung Freitals sollte die Döhlener Gemeinde zuerst einen Namen wählen. Anlässlich des 400. Jahrestages der Vorladung des Reformators vor den Reichstag zu Worms entschied sich der Kirchenvorstand für den Namen „Lutherkirche“. Martin Luther (1483–1546) ist auch auf einem der am Portal neben der Orgel befindlichen Fenster abgebildet. Bei der letzten Innenrenovierung 2009 wurde an Probestellen die ursprüngliche Gestaltung des Kirchenraumes freigelegt. Auf eine komplette Rückführung muss die Kirche aus finanziellen Gründen noch warten. Die Freiflächen um die Lutherkirche konnten im Rahmen des Bund-Länderprogrammes „Stadtumbau Ost“ 2012 saniert werden, da die Stadt als Bauherr auftrat. Für diese Unterstützung ist die Kirchgemeinde sehr dankbar und tut ihr Möglichstes zur weiteren Erhaltung. Bestandteil dieser Freiflächen ist auch die 1899 erbaute Denkmalhalle. Sie beherbergt kunsthandwerklich wertvolle Grabsteine aus der alten Kirche, darunter das älteste erhaltene Kulturdenkmal Freitals, den Grabstein der Barbara Küchenmeister von wahrscheinlich 1356. Die Grabplatten wurden in den letzten Jahren gesichert, konserviert und zum Teil restauriert. Derzeit laufen vorbereitende Maßnahmen zur Restaurierung der Innenausmalung der Halle.

Der nun folgende Stadtteil Potschappel ist der letzte im Tal in Richtung Dresden. Die Kirchgemeinde wurde 1894 eigenständig und setzte sich aus Teilen von Döhlen und Pesterwitz zusammen. Am Bau der Kirche war, wie auch schon bei der Deubener Kirche, maßgeblich Arthur Freiherr Dathe von Burgk (1823–1897) beteiligt, indem er eine Schenkung von 5.000 Talern vornahm und den Betrag später nochmals um 1.000 Taler erhöhte. Der Bau der Kirche erfolgte in den Jahren 1875 bis 1877. Der Baustil weist Formen des Klassizismus und der Neorenaissance auf. Das ursprüngliche Altargemälde mit dem

„Einzug in Jerusalem“ von Karl Gottlob Schönherr (1824–1906) aus Dresden wurde nach der Renovierung 1912 durch ein neues, größeres des Malers Osmar Schindler (1867–1927) ersetzt. Es zeigt den auferstandenen Christus mit den Emmausjüngern. Das wird wohl 1921 zur Wahl des Namens „Emmauskirche“ geführt haben. Einige Gegenstände des Inventars weisen auf die im gleichen Stadtteil befindliche Porzellanmanufaktur hin. So wurden die Altarleuchter und das Kruzifix in dieser Manufaktur gefertigt, und zwei Ziervasen aus Potschappeler Porzellan schmücken auf Konsolen stehend die Stirnwand des Schiffes rechts und links des Altarraumes. Die großen Rundbogenfenster der Kirche haben bei einem Bombenangriff auf Potschappel im Zweiten Weltkrieg großen Schaden genommen. Bereits 1948 konnte ein vom Dresdner Maler Curt Creutz entworfenes Bildfenster eingeweiht werden. Die anderen Fenster erhielten Drahtglas. Nachdem viele Jahre Spenden gesammelt wurden, begannen 2018 die Arbeiten zum Einbau neuer Fenster. Sie wurden in der Dresdner Glaswerkstatt Körner entworfen und hergestellt. Am 4. Juli 2021 wurden sie festlich eingeweiht.

Die Geläute der fünf Kirchen der Kirchengemeinde Freital sind sehr unterschiedlich. Allen gemein ist, dass sie Opfer des Kriegswahnsinns wurden. Die Bronzeglocken wurden größtenteils beschlagnahmt, zerstört und eingeschmolzen. Die ersatzweise eingebauten Stahlglocken versehen z. B. in Deuben noch heute ihren Dienst. Seit einigen Jahren läuten in manchen Kirchen bereits wieder Bronzeglocken. Den klanglichen Unterschied kann man gut hören. Außer den fünf beschriebenen Kirchen der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Freital gibt es auf dem Gebiet der Stadt noch die evangelisch-lutherische St. Jakobuskirche in Pesterwitz, die katholische Kirche St. Joachim in Deuben, die evangelisch-lutherische Friedenskapelle in Kleinnaundorf sowie fast auf jedem Friedhof eine Friedhofskapelle.

Die Pesterwitzer Kirche als Mutterkirche eines Teiles der Potschappeler Gemeinde ist die vierte Kirche seit dem Jahr der ersten Erwähnung 1068. Die heutige Kirche wurde 1905/06 nach Plänen des bekannten Kirchenbaumeisters Woldemar Kandler (1866–1929) erbaut und erweckt mit ihrer traditionell geformten Turmhaube den Eindruck einer barocken Dorfkirche. Aus einer der Vorgängerkirchen stammt der Taufstein von 1580. Seit 1993 erklingt im alten Gehäuse eine neue vom Orgelbaumeister Wüning errichtete Orgel.

Die katholische Kirche St. Joachim wurde 1895 nach Entwürfen des Baumeisters Reif erbaut. Äußerlich kaum als Kirche zu erkennen, befindet sich im Inneren in der ersten Etage ein heller, seit einem grundlegenden Umbau in den 1960er Jahren schlicht gehaltenen Kirchenraum. Bedeutende Sakralgegenstände wurden von verschiedenen Personen für die Kirchengemeinde gestiftet. Auch die katholische Kirche ist mit einer Jehmlich-Orgel zur musikalischen Umrahmung der Gottesdienste ausgestattet.

Die Friedenskapelle im Freitaler Ortsteil Kleinnaundorf gehört zur Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ban-



newitz und wurde 1950 als eine der wenigen Kirchenneubauten in der DDR errichtet.

Von den sechs großen Kirchen Freitals wurden fünf im Zeitraum von 1868 bis 1906 erbaut. Jedes Gebäude steht für sich und hebt sich in Stil und Ausführung



von den Nachbarkirchen ab. Die Pflege und Erhaltung der Kirchen als Kulturdenkmäler der Stadt ist heute eine Aufgabe, die Kirchengemeinde und Stadt gemeinsam stemmen. In den Gemeinden gibt es viele ansprechende Angebote für Jung und Alt. Jeder der mitmachen will, ist willkommen. Es gibt viele Möglichkeiten kultureller Betätigung. Das reicht vom Kindersingkreis, Gospelchor, Kantorei, Posaunenchor bis zum Instrumentalkreis. Zu den besonderen Höhepunkten in der Stadt zählen die Konzerte und musikalischen Aufführungen in unseren Kirchen. Orgelkonzert, Oratorium, Gospel und anderes mehr mit namhaften Künstlern oder der Auftritt der Emmausband bieten ein breites Spektrum für jeden, der es gern hören will. Die Gottesdienste am Sonntag laden jeden ein, der Einkehr sucht und mit Gott in Verbindung treten will. Auch in kleineren Kreisen gibt es je nach Alter oder Interessenlage Möglichkeiten zum Austausch und zur Gemeinschaft. Kirche ist in Freital für alle da – Fröhliche und Traurige, Arme und Reiche, Fremde und Bekannte, Große und Kleine, Ängstliche und Mutige, Pessimisten und Optimisten. Über unsere Angebote informieren Sie sich am besten in unserem Kirchenblatt oder im Internet ([www.kirche-freital.de](http://www.kirche-freital.de)).

St. Jakobuskirche Freital-Pesterwitz  
Wikimedia (Geri-oc)

St. Joachim in Freital-Deuben, 1946  
Städtische Sammlungen Freital

**Autorin**  
Brünhild Prodig  
Ev.-Luth. Kirchengemeindebund  
Wilsdruff-Freital  
Lange Straße 13  
01705 Freital  
[kg.freital@evlks.de](mailto:kg.freital@evlks.de)